

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1914

607 (31.12.1914) Mittagsblatt

Badische Landeszeitung

Beilagen: Jeden Mittwoch „Badisches Museum“

Jeden Samstag „Badisches Unterhaltungsblatt“

Ausgabe: Wöchentlich größtm. — Abonnementspreis: Vierteljährlich in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen 2 Mark 80 Pf., in das Haus gebracht 3 Mark, durch die Post bezogen ohne Zustellgebühr 2 Mark 80 Pf. gegen Vorauszahlung.

Anzeigengebühren: Die einpaltige Kolonelle oder deren Raum 20 Pf., Reklamezettel 60 Pf., bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Ersten-Annahme in der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Fischstraße 9 (Telephon-Anschluß Nr. 400) sowie in allen betannten Annoncen-Expeditionen.



Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton Walter Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Lokalanrichten, Gerichtsfall, Sport, Handel und letzte Telegramme Karl Binder; für Reklamen und Inserate Mathilde Schuchman; sämtliche in Karlsruhe.

Sprechzeit der Redaktion: vormittags 1/10 bis 1/11 Uhr, nachmittags 1/5 bis 1/6 Uhr, Telephon-Anschluß Nr. 400.

Notationsdruck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Fischstr. 9, Karlsruhe.

Nr. 607

73. Jahrgang.

Karlsruhe, Donnerstag, 31. Dezember 1914.

73. Jahrgang.

Mittagsblatt.

Der Weltkrieg.

Die Kämpfe im Westen.

Deutsche Fortschritte im Westen.

* Berlin, 30. Dez. Nach einem Telegramm des „Lokalanzeiger“ aus Genf, ist zwischen Döse und Somme ein wesentlicher deutscher Fortschritt zu verzeichnen, den der Tagesbericht Joffres anerkennt, indem er ein heftiges Bombardement der französischen Hauptstellung, nördlich Roye, bekannt gibt. Beim Versuch, verlorenes Gelände in der Nähe von Apremont zurückzuerobert, erlitten die Franzosen infolge des heroischen deutschen Widerstandes höchste menschliche Verluste, besonders an Offizieren. Die Lage der Deutschen in der Umgebung von Reims ist durchaus günstig.

Ungünstiges Wetter.

(*) Berlin, 31. Dez. Wie dem „Berliner Lokalanzeiger“ über Kopenhagen aus Paris gemeldet wird, war ganz Island während der letzten Tage in einen heftigen undurchdringlichen Nebel gehüllt, der alle kriegerischen Operationen unmöglich machte.

Die Verluste der Deutschen.

* Berlin, 30. Dez. Aus dem Großen Hauptquartier erfahren wir, daß die Presseberichte, daß die Belgier in den Kämpfen bei Combarzade 2000 Deutsche gefangen genommen hätten, vollständig erfunden ist. In den wochenlangen Kämpfen in der Gegend von Combarzade und Reims verloren die Deutschen an Toten, Verwundeten und Vermissten überaus viele, etwa 1200 Mann. Die Zahl der Vermissten, die allein gefangen sein könnten, ist dabei verhältnismäßig gering. Auch die in der Presse nachrichtlich gemeldeten Nebenunterschiede sind von Anfang bis Ende unwahr.

Englische Spione.

(*) Berlin, 31. Dez. Dem „Berliner Lokalanzeiger“ wird aus Wien berichtet: Der Berichtshatter des „Neuen Wiener Tagblatt“ bei der deutschen Botschaft meldet: Es sind fünf englische Spione festgenommen worden, die den Aufzug hatten, die Stellungen der österreichischen Reservebatterien in Flandern auszukundschaften. Die Leute waren als Köchler, Bauer, deutscher Offizier mit dem Bande des Eisernen Kreuzes und als Geizhals verkleidet.

Französische Städte unter deutscher Verwaltung.

(*) Berlin, 31. Dez. Wie dem „Berliner Lokalanzeiger“ über Genf berichtet wird, haben nordfranzösische Notablen bekundet, daß die deutsche Militärverwaltung in den ihr unterstellenden Städten vollkommen einwandfrei arbeite. Die Pariser Presse drückte sich um diese bedeutende Erklärung herum.

Zum Neujahr 1915.

Das letzte Jahr noch ließen wir uns treiben,
Mehr als wir gungen, im gewohnten Zug —
Was wird es bringen? wohl die Reueig frug
Und glaubte doch: Es wird — beim alten bleiben.
Raum führten noch das Steuer unsre Hände
Auf unsrer Fahrt zur großen Schicksalswende.

Wie anders heut! Gejangert, stahlumflirt,
So kreiten wir am Meilenstein vorbei,
Umloht vom Weltbrand, aber fest und frei,
Den Blick vom allem Trug und Dunst entwirrt —
Kein kaltes Mähen, was die Zeit wird bringen:
Die Wälder dröhnen und die Säumer flingen!

Und darum grüß ich dich, du Jahr der Tat,
In das wir neuern mit des Siegers Willen!
Millionen Hände ringen um Erfüllung
Und kämpfen mit dem Feld um neue Saat —
Drum Gruß dir, Wisnarsjahr! Was uns be-
scheiden?

Wir fragen nicht: Wir schmieden, schmieden,
schmieden!...
Bretten, 27. Dez. 1914. Karl Franf.

Wieder unser!

Roman aus Straßburgs Uebergangszeit.
Von Erica Grube-Lörcher, Mannheim.

(86) (Nachdruck verboten.)
Frau Hofherr nahm Pierre in Empfang und ging vor ihm wie ins Krankenzimmer. „Sie schläft!“ bedeutete die Krankenschwester. Aber Pierre stand schon in der offenen Tür. Auf den Füßlingen trat er ein, und Frau Hofherr winkte der Pflegerin. Da enthielten sich beide Frauen.

„Nicht erregen!“ flüsterte die Krankenschwester warnend im Sinn. Pierre schüttelte den Kopf, er konnte nicht sprechen. Dann wurde es ganz still im Zimmer. Pierre blieb in der Nähe der Tür und sah unbewußt zu Pierre hinüber, als könne

Ein Garibaldi gefallen.

* Berlin, 30. Dez. Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Rom: Bruno Garibaldi, ein Enkel des Volkshelden, ist bei einem Sturm auf deutsche Schützengräben im Argonnenwald gefallen. Dies war das erste Gefecht, an dem das italienische Freiwilligenkorps teilnahm.

Von den östlichen Kriegsschauplätzen.

Der österreichische Tagesbericht.

:: Wien, 30. Dez. Amtlich wird verlautbart: 30. Dez., mittags: In den Karpaten griffen unsere Truppen nördlich des Ujsofer Passes an und nahmen mehrere Höhen. Nördlich des Ludover Passes brachte ein Gegenangriff die Vorrückung der Russen zum Stehen. Weiter westlich ging der Feind mit schwächeren Kräften an einzelne Ueberzüge heran.

Nördlich Gorlice, nordöstlich Jallizna und an der unteren Rida brachen die russischen Angriffe unter schweren Verlusten zusammen. Im Raum östlich und südöstlich Komazow machten die Verbündeten Fortschritte.

Auf dem Balkankriegsschauplatz herrscht an der serbischen Grenze Ruhe. Nördliche Angriffe der Montenegriner auf Gat bei Ribovac und auf Lašva bei Trebinje wurden abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Vor Przemyśl.

:: Wien, 30. Dez. Eine russische Batterie übermittelte der Festung Przemyśl folgende Weihnachtswünsche: Wir wünschen Ihnen und all den tapferen Verteidigern der Festung von ganzem Herzen ein ruhiges und frohliches Weihnachtsfest, Freude und Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgelassen. Gott gebe die Erfüllung aller Ihrer Wünsche. Dies ist der aufrichtige Wunsch der Offiziere und Mannschaften der 5. Batterie der 1ten Artilleriebrigade.

Meuterei im russischen Heer.

Berlin, 31. Dez. Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Budapest: „Peti Raplo“ berichtet aus Petersburg, daß in den sibirischen Landsturmregimentern Meuterei ausgebrochen ist. In Tomsk ist der Gouverneur von Soldaten ermordet worden. Zusammenstöße zwischen Polizei und Landsturmregimenten finden statt.

er es nicht fassen, daß er dieses geliebte Wesen nun wieder vor sich sah, das er geglaubt hatte niemals wiedersehen zu dürfen.

Er stand und sann und sah. Er sah ein unendlich feines, blaßes, müdes Gesicht. Mehr als tausend Worte es vermocht hätten, verriet ihm der traurige Zug um den Mund, daß sie durch einen großen Schmerz hindurchgegangen war. Und er sann, wie er sie schon einmal schlafend gefunden hatte — damals auf der Bank im Saal des Kardinalsklosters Koban, als er sie vor dem Ausmarsch in die Kriegsgefangenschaft nach Hause geführt und um ihr Jawort gebeten hatte.

Es war, als ob die Schlafende fühlte, daß ein Blick sie mit unendlicher Liebe betrachtete. Sie schlug die Augen auf und gewahrte Pierre. Zuerst mit großen erstaunten Augen, dann ging in nächsten Augenblick ein Lächeln über ihr Gesicht. Ein unendlich glückliches, liebevolles Lächeln.

Und da war Pierre mit zwei Schritten neben ihr, und rief allein ihren Namen wie mit einem einzigen Schrei des Glückes. Denn er fühlte, daß er nun dem ersten großen wirklichen Glück entgegentrat. Noch nie hatte Yvonne ihn so angelächelt. Und er wußte, daß Yvonne ihn jetzt, jetzt endlich wirklich lieb gewann.

Er kniete neben ihrem Bett nieder und neigte den Kopf über ihre Hand.

Und beide sprachen kein Wort.

Es war ein stummes Flehen um Vergebung. Es war ein stummes Verzeihen.

Und weil dieses Flehen, dieses Vergeben aus den schmerzvollsten Tiefen des Herzens stieg, wäre jedes Wort zum armeneligen Laut geworden.

Nach einer Stunde kam Charlot. Er trug den linken Arm in der Binde und war sehr bleich.

„Ich habe mich verlegt!“ antwortete er ausweichend, als Yvonne ihn fragte, „ich bin gekommen, um Pierre zu begrüßen und ihn dir für eine Stunde zu entführen, Yvonne. Du mußt dich ruhig halten, und darfst noch nicht zu viel sprechen.“

„Ich bin gar nicht ermüdet. Es geht mir viel besser. Ich weiß nicht, wie lange ich geschlafen habe. Aber dieser Schlaf war unendlich gut und tröstlich.“

Doch sie gehörte. Sie ließ sich von Pierre in die Kissen zurücklegen und schloß unter seinem Kuß von neuem die Augen wie ein müdes, gehorchendes Kind.

Der Luftkrieg.

Das Bombardement von Nancy.

Genf, 30. Dez. Ein Augenzeuge berichtet, nach einer Mitteilung des „Berliner Tagesblatt“, im „Petit Parisien“ über die Beschädigung von Nancy durch einen Zeppelin wie folgt: Ich wurde in der Nacht vom Freitag zum Samstag plötzlich aus dem Schlaf aufgeschreckt durch ein Geräusch, das einem in weiter Ferne verhallenden Kanonenschuß ähnlich klang. Einige Sekunden später folgte eine zweite Entladung, und nun sah ich vom Fenster meines Hauses aus große Feuergeräusche aufsteigen und ich bemerkte am Himmel die Distanz eines riesenhaften, phosphoreszierenden schwarzen Körpers, der wie ein Phantom dahinschlitt. Es war kein Zweifel möglich — man warf Bomben auf Nancy herab. Während ich noch staunend in diesen Anblick vertunken dastand, vernahm ich hinter mir eine fürchterliche Explosion, und fast gleichzeitig Schlag auf Schlag krachte vor mir der Wiederhall zweier anderer ebenso entsetzlicher Explosionen. Hinter den Mauern, welche die Place de Carrière von dem Garten der Repiniere trennen, konnte man zwei rote Feuerkugeln und eine dicke Rauchsäule aufsteigen sehen. Dann erschien in den Lüften ein breites, weißes Band, das sich wie ein Tuch über die Gärten legte und die Spitzen der entlaubten Bäume und in der Ferne die Dächer der Häuser beleuchtete. Ich hatte Mühe, den riesenhaften Schatten, der sich vom Himmel abhob, zu unterscheiden, aber ich hörte ganz deutlich das Surrende Geräusch des Motors und der Propeller. Ein Zeppelin! — Man hörte dann noch zwei bis drei Bomben niederfallen, dann trat Ruhe ein — doch nur für einen Augenblick, denn alle Einwohner von Nancy, nur leicht bekleidet, stürzten erschrocken aus ihren Wohnstätten. Die Straße füllte sich mit Menschen, die wissen wollten, was geschehen sei, und beunruhigt mit den Händen gestikulierten. Bald erfuhr man dann näheres über den bedeutenden Materialschaden, den die Bomben angerichtet hatten, und daß auch Menschen der Beschädigung zum Opfer gefallen seien.

* Paris, 30. Dez. Eine offizielle Note erklärt zu dem deutschen Bericht aus dem Großen Hauptquartier, welcher das Bombardement von Nancy als eine Repressalie für die Bombenwürfe französischer Flieger auf die offene Stadt Freiburg darstellt: Französische Flieger führten immer nur durch militärische Gründe veranlaßte Kriegsoperationen aus. Sie trafen in Freiburg und Metz nur militärische Bauwerke. Ein französisches Luftschiff, das Saarburg überflog, bombardierte den Bahnhof und andere Punkte der Straße Saarburg-Vorcour. Dagegen fielen die deutschen Bomben in Nancy mitten in die Stadt an eine Stelle, welche von jedem militärischen Bauwerk entfernt liegt, und wo keine Truppen versammelt waren. Diese Bomben konnten also nur Privathäuser der Bevölkerung treffen. (Auch in Freiburg wurden Zivilpersonen getroffen.)

Auf der Straße blieb Pierre nach wenigen Schritten stehen und deutete auf Charlots Armbrüste.

„Du hast Yvonne gegenüber eine Ausrede gebraucht?“
„Ja.“ Und dann setzte er ohne Bögen hinzu, da sein Schwager die Ursache erriet: „Ich bin dir zuvorgekommen, Pierre.“

„Du hast ihn schon zur Rechenschaft gezogen?“

„Ja. Heute in der Frühe.“

Eine Pause entstand.

„Es wäre meine Sache gewesen, Charlot!“

„Ich habe es wohl erwogen. Aber Yvonne hat jetzt niemand nötiger als dich, und mein Leben ist frei. Auch hatte ich Verbot, das er unter der Angabe einer Reise entziehen würde, je mehr man ihm Zeit ließ. Seiner Feigheit war es zu vertrauen.“

„Wie hat er sich geschlagen?“

„Ziemlich schlecht. Nur weil ich so scharfe Bedingungen gestellt hatte, konnte er mich überhaupt mit einem Streifschuss verwunden! Er konnte seine Angst kaum bemerken. Er hat sein Leben stets in kleinen Ländelein verbracht, er hat nie in Gefahren gestanden, nie gelernt, seinen Mut zu stählen.“

„Wie ist der Ausgang?“

„Er liegt mit einem Schuß in die Lunge.“

„Wird er davonkommen?“

„Es dürfte ausgeschlossen sein.“

Sie gingen schweigend weiter. In dem ermüdeten Gesicht von Pierre lag ein Zug ernsten Sinnes. Er dachte an Verot, der ihm in Koblenz zur Zeit seiner Kriegsgefangenschaft ein Kamerad, ein Freund geworden war. Ein Freund, den er mit offenem Entgegenkommen in sein Haus aufgenommen hatte. Ein Freund, der seine Freundschaft verriet.

Es war, als ob die zähe Elastizität der Frauennatur auf die zarte Yvonne schneller wieder emportrug, als es nach der schweren Erkrankung möglich erschien.

„Nah uns bald nach Straßburg zurückkehren!“ hat sie immer von neuem, wenn Pierre von der weiten Fährte sprach und mit Besorgnis ihre durchsichtigen Hände, ihr blaßes Gesicht betrachtete. Mehr noch als das Fieber und die Krankheit selbst hatte der seelische Zusammenbruch sie entkräftet, der durch den seit Monaten währenden inneren Konflikt trotz aller äußerer Saltung sich in ihr vorbereitet hatte.

Fortsetzung folgt

Der Angriff englischer Kreuzer auf Cuxhaven.

London, 30. Dez. „National Tidende“ meldet aus London: Man sieht es hier nicht als wahrscheinlich an, daß das Bombardement von Cuxhaven großen Schaden angerichtet hat, der im Verhältnis steht zu dem aufgewendeten Risiko und den Kosten. Man bemerkt mit Freude, daß Russische ungenügend sind, größeren Schaden durch Bombenwürfe anzurichten. Man sieht Expeditionen von Luftschiffen nur als geeignet an zur Erzielung einer moralischen Wirkung und zur Aufklärung. — „Berlingske Tid.“ berichtet aus London: Der englische Zug gegen Cuxhaven ist überall Gegenstand triumphierender Kommentare, die den Angriff als die größte Fliegertat im ganzen Feldzug feiern. Nur starker Nebel hätte das Eintreten noch größerer Erfolge verhindert. Es sei erwiesen, daß Doppel-Luftschiffe nur von ganz geringem Nutzen, ohne militärische Bedeutung und nicht imstande seien, Luftangriffe zu verhindern. (Die Gerächung der Weisungsfähigkeit der Luftschiffe soll wohl zur Beruhigung der englischen Herzen dienen.)

London, 30. Dez. Die Marine- und Militärbehörden machen die Straßenpassanten auf die Gefahr durch Geschosse und Kugeln aufmerksam, die von den Kanonen, welche man gegen feindliche Luftschiffe verwendet, beim Versuch eines Luftangriffs auf London, abgeschossen werden würden. Die Bevölkerung wird aufgefordert, möglichst in Kellern Zuflucht zu suchen, sobald sie Schüsse hören.

Der Krieg zur See.

Das Seegefecht bei den Falklandsinseln.

London, 30. Dez. Der gestrige „Daily Telegraph“ berichtet nach einem Telegramm der „New York Times“ aus Buenos Aires vom 17. Dezember: Der Kommandant des kleinen Kreuzers „Dresden“ gab dem deutschen Konsul in Punta Arenas folgende Schilderung des Kampfes bei den Falklandsinseln:

Das deutsche Geschwader verließ den Stillen Ozean und ging um das Kap Horn nach den Falklandsinseln. Es es dort ankam, fand Admiral Graf v. Spee einen Kreuzer voraus, um festzustellen, ob englische Schiffe anwesend seien. Der Kreuzer berichtete die Anwesenheit zweier englischer Kreuzer. Der Admiral traf sofort die Vorbereitungen zum Kampfe. Als wir uns den Inseln näherten, sahen wir nicht zwei, sondern sechs Kreuzer, aber der Admiral hielt an seinem Entschluß fest. Noch später bemerkten wir zwei Schlachtkreuzer der Flottilla an der Spitze. Die Wetterbedingungen waren ungeschicklich. Der Admiral beschloß, mit der „Scharnhorst“ und der „Gneisenau“ den Kampf aufzunehmen und befahl den drei anderen Schiffen, sich zu zerstreuen. Das englische Geschwader wurde hierauf von der „Scharnhorst“ und der „Gneisenau“ angegriffen, während die „Leipzig“, „Nürnberg“ und „Dresden“ verlustlos außer Schußweite zu gelangen. Die englischen Schiffe führten 343 Btm.-Geschütze. Die beiden deutschen Panzerkreuzer nur 21 Btm.-Geschütze. Der Kommandant der „Dresden“ entnahm englischen Radiogrammen den Untergang der „Scharnhorst“ und „Gneisenau“, mußte aber nichts über das Schicksal der „Leipzig“ und „Nürnberg“ erfahren. Der Kapitän des englischen Dampfers „Driffa“ berichtet, daß das englische Geschwader hätte so wenig Kohle an Bord gehabt, daß einige Schiffe ihre Boote und andere verbrennbare Gegenstände verbraten. Der Panzerkreuzer „Cornwall“ wurde unter der Wasserlinie leicht beschädigt.

Berlin, 30. Dez. 6 Offiziere und 13 Mann des kleinen deutschen Kreuzers „Leipzig“ soll, wie der „Köln. Stg.“ aus Balparaiso gemeldet wird, der englische Kreuzer „Glasgow“ in der Schlacht bei den Falklandsinseln gerettet haben. Sie seien nach England unterwegs.

Die Minengefahr.

London, 30. Dez. Die „Times“ meldet vom 29. Dez.: Gestern sind vier englische Schiffe durch einen Zusammenstoß mit Minen verloren gegangen, nämlich der Dampfer „Amara“, der kleine Dampfer „Gem“ und zwei Fischdampfer. Seit der Weihnachtstage sind in der Nordsee acht Schiffe infolge der Minen zu Grunde gegangen.

Gefunkenes französisches Unterseeboot.

Paris, 30. Dez. Amlich wird gemeldet: Das französische Unterseeboot „Curie“, welches von der Flotte abgefordert wurde, um allein militärische Operationen gegen die vor Pola ankernden österreichisch-ungarischen Kriegsschiffe auszuführen, ist zur festgesetzten Frist nicht zur Flotte zurückgekehrt. Es kann deshalb den Nachrichten der ausländischen Presse Glauben beigemessen werden, denen zufolge das Unterseeboot versenkt und die Besatzung gefangen genommen worden ist.

Berichtigung englischer Handelschiffe.

Berlin, 30. Dez. Nach einer Meldung der „Amsterdamer Courants“ besteht die Annahme, daß 16 englische Handelschiffe auf der Fahrt von der Südküste nach der amerikanischen Küste von feindlichen Hilfskreuzern in den Grund gebohrt wurden.

Der Kommandant der „Emden“.

Berlin, 30. Dez. Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Kopenhagen: „Politiken“ berichtet aus Cairo: Kapitän v. Müller, der heldenmütige Führer der „Emden“, ist als Kriegsgefangener von Australen hier angekommen und wurde nach Alexandrien weiter befördert. Von dort soll er später nach London gebracht werden.

Die Angst der Engländer.

London, 30. Dez. „Daily Telegraph“ meldet aus Scarborough vom 28. Dezember: Der Kommandant des Bezirkes hat angeordnet, daß zwischen 1/2 Uhr nachmittags und 1/2 Uhr morgens innerhalb 4 Meilen von der Küste zwischen Scarborough und Spurnhead von keinem Fahrzeuge Ketten-, elektrische oder andere starke Lampen benutzt werden dürfen. Alle Lichter in den Häusern, die auf See sichtbar sind, sind auszuschalten oder abzublenden. Niemand darf ohne Ermächtigung Licht und Feuerwerk abbrennen. Jedermann, der auf offener Straße auf Anruf nicht stehen bleibt, läuft Gefahr, erschossen zu werden.

Eidmarosko von den Franzosen geräumt.

Berlin, 30. Dez. Eine nach Wien gelangte Havasmeldung vom 23. Dezember besagt, der „Deutschen Tageszeitung“ zufolge, daß die französische Regierung den Befehlshaber der französischen Truppen in Marosko ermächtigt habe, ganz Eidmarosko bis Refines zu räumen.

Der Buren-Aufstand.

Kapstadt, 30. Dez. (Meldung des Neuterischen Bureaus). Der Führer der Aufständischen, Martin Slabbert, ist am 26. Dezember nordwestlich von Bloemfontein gefangen genommen worden. Seine Anhänger hatten sich vorher ergeben. Die Überreste des letzten Kommandos der Aufständischen im Distrikt Gellbrom haben sich ebenfalls ergeben.

Ein deutscher Einfall in Angola?

London, 29. Dez. (Brf. Bl.) Amlich wird gemeldet: Die Regierung von Moskau teilt mit, daß 2000 Deutsche in die portugiesische Provinz Angola eingezogen seien und auf Guilla markieren. Die portugiesischen Truppen zogen sich vor ihnen in Erwartung von Verstärkung zurück. (Mehrlaches erzählt man in Lissabon schon häufig. Jrgend eine Befestigung der Meldung liegt natürlich nicht vor. Die Red.)

Die italienischen Einberufungen.

Bari, 30. Dez. Wie die „Gazetta Ufficiale“ mitteilt, erfolgt die bereits verfügte Einberufung der Reservisten sowohl der ersten wie auch der zweiten Klasse des Jahrgangs 1895 am 12. Januar nächsten Jahres. Für den 19. Januar sind ferner die Reservisten der zweiten Klasse des Jahrgangs 1892 unter die Waffen gerufen worden. Diese Rekrutierungsarbeiten werden den Bestand der italienischen Armee um Schätzungswerte 200 000 Mann erhöhen.

Der Anteil Japans am Weltkriege.

London, 30. Dez. Die japanische Gesandtschaft teilt dem Neuterischen Bureau mit, daß das Gerücht nicht ernst zu nehmen sei, Rußland trete den russischen Teil der Insel Sachalin an Japan gegen Befreiung von schwerer Artillerie ab. Die Gesandtschaft fügt hinzu: Alle Hilfe, die Japan gewähren konnte, und zu gewähren beabsichtigt, ergibt sich aus den herzlichsten Beziehungen zwischen Rußland und Japan, besonders aus dem Umstande, daß beide den gleichen politischen Geschäft oder einem Gebietsverwerb zu tun. Ein solcher Handel würde den besonderen Beziehungen und der Freundschaft abträglich sein, die seit langem zwischen beiden Reichen bestehen und keine in völliger Gegenseitigkeit zu der Volkstimmung in den beiden Ländern. Beide betrachten die durch den Frieden von Portsmouth und die Verträge von 1907 und 1909 geschaffene Lage als dauernd und sind mit den bestehenden Abmachungen völlig zufrieden.

Die wirtschaftliche Rüstung Deutschlands.

Bremen, 30. Dez. Im Konventsaal der Börse fand heute ein Konvent der Kaufmannschaft statt. Am Schluß der Verhandlungen hielt der Präsident der Handelskammer, A. Rohmann, eine Ansprache, die von der Verammlung mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde. Der Redner sprach dabei die wirtschaftlichen Maßnahmen, die Deutschland zur Abwehr seiner Feinde getroffen habe. Er führte u. a. aus: Die Landwirtschaft kann in Kriegszeiten bei angemessener Sparfahigkeit in jedem Haushalt unter Volk ohne Schwierigkeiten für Jahre ernähren. Kohlen und Eisen produzieren wir selbst. Wir sind mit den für die Kriegsführung notwendigen Rohstoffen für einen Krieg von mehreren Jahren Dauer gedeckt. Die Waperrung Deutschlands und Oesterreichs wirkt daher vornehmlich lähmend auf die überseeischen Länder, welche die Rohmaterialien produzieren, indem durch den Ausfall dieser bedeutenden Absatzgebiete die Preise an den Liefermärkten mit Ausnahme für Lebensmittel ganz erheblich gefallen sind und bei einer langen Kriegsdauer noch weiter sinken werden. Unsere neutralen Nachbarn haben dabei besonders unter den ungläublichen Schiffen Englands gegenüber deren Schiffsahrt zu leiden. Es ist notwendig, diesen unerträglichen englischen Flottendünkel zu brechen. Seite an Seite mit Oesterreich-Ungarn und den tapferen Türken werden wir siegen, und wie ich hoffe, bringt uns das kommende Jahr den Frieden. Wenn aber bis dahin unsere Feinde noch nicht niedergeworfen sind, kämpfen wir weiter und sind bereit, noch jedes weitere Opfer zu bringen, bis das Ziel erreicht ist. — Die Versammlung brachte ein Hoch auf Kaiser und Reich aus.

Der amerikanische Handel und die Engländer.

Washington, 30. Dez. Die Regierung hat England eine Note geschickt, in der sie auf baldige Verbesserung der Behandlung des amerikanischen Handels durch die britische Flotte besteht und warnend darauf hinweist, daß eine große Empfindlichkeit in Amerika durch das ungerechtfertigte Eingreifen in den legitimen amerikanischen Handel erzeugt worden sei. Die Regierung habe sich genötigt, endgültige Mitteilungen über Englands Haltung zu erbitten, um Maßregeln zum Schutze des Rechts der amerikanischen Bürger zu ergreifen. Die Note führt zahlreiche besondere Fälle von Anhaltung und Verschlagnahme der Ladungen an und erklärt, die Fortsetzungen seien in freundschaftlichem Geiste gemacht, aber die Vereinigten Staaten erachteten es für das Beste, eine offene Sprache zu führen. Die Note ist für alle Ententemächte bestimmt. In der Note wird gesagt, daß, obwohl die Exporteure sich nach den Wünschen der britischen Regierung richteten, ferne Verbesserung der Lage der neutralen Schiffsahrt im Vergleich mit dem Beginn des Krieges eingetreten sei. Die Note spricht die Hoffnung aus, daß England einsinken werde, welche ernste Bedeutung die fortwährende Einmischung für die neutrale Schiffsahrt habe. Die Note legt Wert darauf, daß die Handelsmittel bedingte Kontrebände seien, da sie sowohl für die bürgerliche Bevölkerung wie für die Armeen bestimmt seien. Ueber das Anhalten von Schiffen auf See sagt die Regierung, daß sie das Durchsuchungsrecht kriegsführender Staaten anerkenne, aber der Beweis für die Bestimmung der Ladung für eine feindliche Nation müsse während der Durchsuchung geführt werden. Die Regierung protestiert gegen das Aufbringen neutraler Schiffe nur auf den Verdacht hin. Die Note betont, daß es die Pflicht der kriegsführenden Mächte sei, den neutralen Handel zu beschützen und beschuldigt England, die skandinavischen Kupferladungen anders zu behandeln als die amerikanischen. Die amerikanischen Ladungen nach Italien würden angehalten, während die für Skandinavien bestimmten unbelästigt blieben.

Der holländische Gesandte besuchte das Staatsdepartement und empfing dort eine Abschrift der amerikanischen Note an England. Der Gesandte sagte, Holland habe England dasselbe erklärt. Die Vorstellungen Hollands erhielten durch die Forderung der Vereinigten Staaten mehr Gewicht.

Berschiedene Nachrichten.

Kriegs Spenden.

Manheim, 30. Dez. Der Manheimer Bürgerausschuß bewilligte in seiner heutigen Sitzung 30 000 M als Beitrag zur Hindenburgspende. — Die Handelskammer für den Kreis Manheim hat, wie die „Neue Bad. Wstg.“ meldet, in ihrer letzten Plenarsitzung 3000 M als Hindenburgspende bewilligt.

Berlin, 30. Dez. Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Danzig: Der Magistrat beantragte bei den Stadtverordneten die Bewilligung von 100 000 M als Hindenburg-Spende für die Ostarmee.

Leben eines deutschen Gelehrten in Rußland.

Berlin, 29. Dez. Dem „Berliner Tagebl.“ wird berichtet: Der deutsche Forscher Dr. Oskar Zden-Zeller, der Leiter der deutschen Laimylandexpedition, befindet sich in russischer Gefangenschaft, wo er nach seinen eigenen Angaben den

größten Entbehrungen und der übelsten Behandlung ausgeht ist. Alle seine wertvollen Dokumente, das wissenschaftliche Material, die Photographien usw. wurden nach seiner Verhaftung beschlagnahmt. Der Forscher und seine Frau sollen auf dem Transport nach Irkutsk wie Verbrecher behandelt worden sein. Die kaiserlich russische Akademie der Wissenschaften hat gegen die Gefangennahme beim russischen Minister des Innern Protest eingelegt.

In Japan Kriegsgefangenen.

Berlin, 29. Dez. Von den Angehörigen einer unserer bei der Einnahme von Kwantung in Kriegsgefangenschaft geratenen Landsleute wird dem „Berl. Lokalanz.“ folgender Brief zur Verfügung gestellt:

Kurume (Japan), 17. November 1914. Liebe Eltern und Geschwister! Lange werdet Ihr auf ein Lebenszeichen gewartet haben. Ich bin gesund und munter bis nach Japan (Kurume) gekommen. Es gibt wunderbare Landschaften im Kaiserreich, die einem das Leben hier in Japan ganz angenehm machen. Der japanische Soldat ist sehr freundlich und zuvorkommend. An unserem Aufenthaltsort sind wir am Sonntag den 15. November, abends 11 Uhr, angekommen. Wir sind hier in Holzbaracken untergebracht. In unserem Raum liegen 67 Mann auf Matzen. Jeder hat eine Matenmatratze und drei Decken. Unser Essgeschirr besteht aus Töpfen und Gabel, einem Zeller, einer Kasse, einem japanischen Schälchen und einem Knapf aus Porzellan. Das Essen wird nach deutscher Art gekocht und schmeckt ganz gut. Morgens und abends gibt es Tee, zu dem ich auch ganz gern noch ein wenig Milch. Jeder hat er ohne Zucker. Am 7. November Kwantung wurde die weite Straße angelegt, wurden wir gleich als Kriegsgefangene aus Kwantung geföhrt, logierten dann acht Tage in einem Dorf (Koputung) und wurden am 12. November in der Schabellon-Bucht eingeschifft. Nach dreitägiger Fahrt erreichten wir den japanischen Hafen Kobishi, wo wir dann per Bahn weiter nach dem Innern befördert wurden. Das ist vorläufig alles, was ich euch mitteilen kann. Eine Adresse kann ich euch noch nicht mitteilen, da wir hier ins Postregister noch nicht eingetragen sind. Nun seid alle vielmal gegrußt von eurem Sohn und Bruder Walter. Auf Wiedersehen.

Ausgestaltung der Feldpost.

Die Klagen des Publikums über die Feldpost sind zweifellos im Laufe der Zeit geringer geworden, wenn sie auch nicht ganz aufgehört haben. Da ein sehr großer Teil unseres Heeres im Westen nunmehr schon seit langer Zeit seinen Standort nicht mehr gewechselt hat, so war es der Feldpost zweifellos auch möglich, die anfangs bestehenden Schwierigkeiten zu überwinden und einen regelmäßigeren Betrieb durchzuführen. Es ist begreiflich, daß sich unter diesen Umständen der Wunsch nach einer Ausgestaltung des Feldpostverkehrs regt. Auf Veranlassung des Verbandes Deutscher Spiritus- und Spirituosen-Interessenten E. B. Berlin, haben über 20 Verbände der Nahrungs- und Genussmittelindustrie an den Reichspostsekretär eine Eingabe gerichtet, in der vor allem darauf eingetreten wird, daß die 1 Pfund-Päckchen (Sendungen im Gewicht von 500 Gramm mit einem Porto von 20 S) dauernd zugelassen werden mögen, während sie bisher für gewöhnlich je eine Woche in jedem Monat zur Beförderung angenommen wurden. Mit guten Gründen wird in der Eingabe ausgeführt, daß zwar das Gesamtgewicht der Sendungen vorwiegend geringe wäre, daß dagegen eine Abnahme der Post zu erwarten ist, weil sehr erhaltungsgegemäß sehr viele schwerere Sendungen auf 250 Gramm-Briefe verteilt werden. Dazu wäre bei dauernder Zulassung der 1 Pfund-Päckchen keine Veranlassung mehr. Mit der Zahl der Sendungen würde auch die Arbeit des Sortierens und Expedierens geringer werden. Da außerdem sich der Versand viel gleichmäßiger auf den ganzen Monat verteilen würde, während bisher die Versandung jedesmal in einer Woche sich zusammendrängte, so sollte man annehmen, daß die Arbeitsbelastung von der Organisation der Feldpost herabgelindert werden könnte. Das würde sowohl im Interesse der beteiligten Industrie- und Handelszweige wie auch unserer Truppen im Felde gelegen sein.

Gegen die Kriegsspekulation.

Der nationalliberale Reichs- und Landtagsabgeordnete Schäffer, Kammergerichtsrat in Kiel, schreibt in der „Dortm. Zeitung“:

Wir brauchen nicht nur schärfere, sondern recht scharfe Bestimmungen. Die dunklen Chronometer, um die es sich handelt, besitzen ein außerordentlich hohes Fell, unter dem ein überaus robustes Gewissen ruht. Mit sanftem Druck und freundlichem Streichen kommt man bei ihnen ebenso wenig aus, wie mit gemäßigtem Jureben und Ermahnen. Auch der — übrigens nicht bei uns, sondern in England — neuerdings ventilierte Plan einer besonderen Kriegszuwaachssteuer verpricht keinen durchgreifenden Erfolg. Die unabweisbar vorhandenen feuerrechtlichen Bedenken und Schwierigkeiten mögen vielleicht nicht unüberwindlich sein. Aber was bedeutet eine Steuer, auch wenn sie anständig hoch bemessen werden sollte, gegenüber den riesigen Gewinnen, die hier in Frage stehen? Man schlägt den Betrag auf Geschäftskosten und glaubt dann noch, sich durch ihn mit allem abgefunden zu haben. Das wäre freilich ein großer Irrtum. Das Volk, das jetzt schon leidenschaftlich darüber erregt und erbittert ist, daß ein Haufen kleiner Spekulant an seiner Not reichlicher kammelt, wird ihr Treiben nicht so leicht abgeben, sondern früher oder später mit ihnen sehr ernsthaft abrechnen. Die Herren sollen nur nicht glauben, daß, wenn erst der Frieden geschlossen und eine Reihe von Jahren ins Land gegangen ist, der Schwamm der Zeit auch die Spuren ihres Emporkommens verwischt haben wird. Möglich, daß es ihnen abhand gelangt, wenn sie eine gehörige Summe für ein wohlthätiges und wohlgefälliges Werk opfern, sogar noch einen Titel oder einen Orden zu erpartern. Die große Mehrheit ihrer Volksgenossen wird sich dadurch nicht blenden lassen und in der stillen und gesellschaftlichen Beurteilung ihrer Persönlichkeiten nicht beirren lassen. Die Spuren der Zeit nach dem Kriege 1870-71 jahren. Wir wollen nicht, daß uns etwa ein abnormer Milliardenlegen zum Fluch des Mammonismus und des Grundsichwindels wird. Wir wollen wie damals siegen und den Sieg auch feiern; aber die Siegesfeier darf nicht mit einem Tanz um das goldene Kalb enden.

Im „Tag“ hat sich neulich auch der Zentrumsabgeordnete Eraberger ähnlich ausgesprochen. Die zahlreichen Abstimmungsbedingungen, die er darauf erhielt, veranlassen ihn zu folgenden Bemerkungen:

„In allen diesen Dingen kam zum Ausdruck, daß die Schilderungen viel zu maßvoll gehalten gewesen seien und daß mit festerer Faust zugegriffen werden müsse. Das wird geschehen und zwar an der Stelle, wo es am wirksamsten ist. Die Kriegswunder aller Art werden und können sich ihres Raubes nicht freuen, denn er ist noch nicht in der sicheren Scheune. Nach den Verhandlungen in der Freien Kommission des Reichstages herrscht in allen Parteien vollkommene Uebereinstimmung, daß die denkbaren schärfsten Maßnahmen nach Abschluß des Krieges getroffen werden müssen. Man kann sich keinen schlimmeren Wunsch denken, als den, der dadurch begangen wird, daß die Not des Vaterlandes in gewissenloser Weise ausgenutzt wird. Mehr als 99 v. H. unseres deutschen Volkes werden durch den Krieg in Einkommen und Vermögen geschmälert, und dabei ist es vom Staatsgedanken aus ganz unerträglich, daß nicht einmal 1 v. H. sich durch die Notlage des Volksganges bereichern soll. Diese Anschauung herrscht durch alle Schichten des Volkes hindurch, keine ist ausgeschlossen.“

Aus dem Großherzogtum.

Königliche Nachrichten.

Der Großherzog hat dem Oberleutnant Hugo Berlin, Artilleriekommandeur beim 27. Regiments, dem Ritterkreuz erster Klasse mit Eichenlaub und Schwertern und dem Oberleutnant Georg Duiß, Adjutant des Artilleriekommandeurs des 27. Regiments, das Ritterkreuz zweiter Klasse mit Schwertern des Ordens vom 3. August verliehen.

dem Geheimen Kommerzienrat Dr. med. Haas in Mannheim-Baldhof die Erlaubnis zur Annahme und zum Tragen des ihm verliehenen Königlich Preussischen Kronen-Ordens 2. Klasse erteilt;

den Oberlehrer Philipp Meyer an der Oberrealschule in Pforzheim auf sein Ansuchen wegen vorgerückten Alters unter Anerkennung seiner langjährigen, treu geleisteten Dienste auf 1. Januar 1916 in den Ruhestand versetzt.

Karlsruhe, 30. Dez. Das Unterrichtsministerium veröffentlicht heute eine Verordnung, wonach junge Leute, die ohne Schüler einer staatlichen höheren Schule zu sein, als Fahnenjunker oder als Kriegsfreiwillige bei einem bestimmten Truppenteil oder im Krankenpflegerdienst angenommen sind, während der Dauer des Krieges jederzeit einem Gymnasium oder einer Oberrealschule zur Ablegung der Reifeprüfung oder einer Prüfung zum Nachweis der Reife für die Unter- oder Oberprima zugewiesen werden können.

Karlsruhe, 30. Dez. Im Hinblick auf die infolge des Kriegszustandes bestehenden außergewöhnlichen Verhältnisse ist die Amtsperiode der Mitglieder des Bad. Gerichtsrats und ihrer Ersatzmitglieder um 1 Jahr, d. h. bis Ende 1915, verlängert worden.

Trübsen, 30. Dez. Der Mitte der Vier Jahre stehende, in der hiesigen Metallwarenfabrik beschäftigte Fabrikarbeiter Ludwig Maier hat sich am 29. d. M. in der Fabrik selbst erschossen. Er war mit dem er einige Stunden vorher einen Wortwechsel hatte, auf den er sich demselben aus dem Hinterhalte einen Schuß in den Rücken. Zum Glück scheint die Wunde nicht lebensgefährlich zu sein. Eine genaue exemplarische Strafe dürfte besonders im Hinblick auf die Zeitverhältnisse am Platze sein.

Schweinfurt, 30. Dez. Auf dem am 1. Weihnachtstag vom hiesigen Gesangsverein veranstalteten vaterländischen Liebesabend zugunsten der Kriegsfürsorge, hielt H. v. M. v. Rast, Landtagsabgeordneter (Ed. Herzog), eine von tiefer Begeisterung und inniger Eingabe an das vaterländische Pflichtgefühl durchwehte Ansprache. Die beifällig aufgenommenen Ansprache schloß mit einem brausenden Hoch auf unser geliebtes deutsches Vaterland.

Offenburg, 30. Dez. Der ehemalige städtische Kassenbeamte Artur Kiese ist, wie der „Vormheimer Volksstimme“ berichtet wird, aus dem Untersuchungsgefängnis in die psychiatrische Klinik zur Beobachtung seines Nervenzustandes verbracht worden.

Kreisstadt, 30. Dez. Unser Amtsvorsteher, der zunächst als Kommandant beim Regimentskommando Vörsch den Dienst des Adjutanten versah, wurde zum Oberleutnant befördert und nimmt nunmehr im Stabe des 14. Armeekorps am Krieg teil. (Amtsvorsteher Vörsch ist ein Sohn des Reichstagsabgeordneten Landgerichtsdirektor Dr. Obhoffer, der als Oberkriegsgerichtsrat zurzeit ebenfalls im Militärdienst steht.)

Leininger, 30. Dez. In der beachtlichen Pflanzengemeinde Brannle hat das Doppelwohnhaus der Brüder Johann und Berthold Held wieder, das sich wieder, wie berichtet, alles in Sicherheit gebracht, dagegen sind das Inventar, sowie die Futtermittel und Holzvorräte verbrannt. Wie der Brand entstand, ist unbekannt.

Die badische Jugendwehr.

— Karlsruhe, 30. Dez.

Diese neue Einrichtung ist ein Erzeugnis des Krieges und hat in kurzer Zeit die Sympathien aller Volkstriebe gewonnen. Sie verfolgt das Ziel, die männliche Jugend vom 16. Lebensjahre aufwärts bis zum Eintritt in die Reserve für den Kriegsdienst vorzubereiten. Es ist also kein einseitiger Sport, der hier betrieben wird, kein Soldatenspiel, wie es Knaben lieben, sondern ernste soldatische Arbeit, militärische Unterweisung und Erziehung.

In dieser schweren Zeit, da uns von allen Seiten erbitterte Feinde umgeben, da eine Fülle von Rüge, Leid, Mißgunst, Haß, Mordgedanken und Sabotage mit weitgedehntem Schaden sich auf uns häuft, um uns zu verjähren, unsere schwer errungene Existenz, unsere hochentwickelte Kultur, unsern Staat, unser Volkstum zu vernichten, da hat man allerwärts eingesehen, daß wir alles daran setzen müssen, diese fürchterliche Gefahr abzuwenden, und daß darum auch die militärische Erziehung und Erlernung unserer Jungmannschaften eine dringende Notwendigkeit geworden ist. Und es brauchte keiner mahnenden Worte, keines Zwanges, um die Reihen der Jugendwehr zu füllen. In all den jungen Herzen löst der Geist des vaterländischen Rufes: „Uns Vaterland, ans leute, schließ dich an...“ Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft.“ Tausende von jungen Leuten sind dem ersten Aufruf gefolgt und haben sich mit vaterländischer Begeisterung der neuen Bewegung angeschlossen. Und wenn es noch gesunde Jünglinge im Alter von 16 bis 20 Jahren gibt, welche bisher nicht beigegeben sind, so bleiben sie gewiß nicht aus Bequemlichkeit und Käuflichkeit als müßige Dauerbeiste stehen, sondern sie sind durch Arbeit und Sorge für Unterstützung und Erhaltung der Familie derart in Anspruch genommen, daß ihnen zur Uebernahme anderweitiger Leistungen keine Zeit mehr übrig bleibt.

Auch zahlreiche jüngere Burken aus der Altersklasse von 12-15 Jahren suchen um ihre Aufnahme nach. Ihr guter Wille, sich zum Dienste fürs Vaterland vorzubereiten, ist lobenswert. Doch ist ihr Körper gewöhnlich noch zu schwach, ihre Natur zu zart, um allen Anforderungen, welche die Jugendwehr an sie stellt, ohne Nachteil für ihre Gesundheit entsprechen zu können. Mögen sie sich daher gedulden, bis sie in das 16. Lebensjahr eintreten, oder sich dem Nachdenken anschließen. Die großen Alters- und Kräfteunterschiede würden der Ausbildung und vor allem auch der Disziplin nicht förderlich sein.

Mit diesem Hinweis auf die Organisation wollen wir zugleich noch einen anderen verbinden: er betrifft die fortgeschrittenen Einstellungen Neuangetretener. Dieselben erteilen sich in den Kompanien, die schon längere Zeit bestehen, als unangenehme Störungen. Dieser Mißstand ließe sich mandatorisch, a. B. auch in Karlsruhe Stadtteile, vermeiden. Man könnte hier in Abständen von zwei oder drei Monaten die Bildung neuer Kompanien oder Abteilungen bekanntgeben und vornehmen in diese alle bis zum nächsten Termin Angemeldeten bezu. Zurückgestellten einzulassen. Dadurch wäre den Mannschaften und Führern eine ruhigere, kühnere und somit auch gedeichlichere Arbeit möglich.

Im gutem Willen und freudiger Umgebung fehlt es unserer Jungmannschaft nicht. Mit wohlwollender Freude ist es zu sehen, wie verständnisvoll sie ihre Aufgaben löst und den Anweisungen ihrer Führer folgt. Die Übungen sind, wie eingangs erwähnt, ganz militärisch angeordnet. Die Jungen werden nicht nur für die nötigen Bewegungen in der Kompanie eingeübt, sondern sie lernen vor allem durch zweckmäßige Feldübungen das Gelände vorteilhaft auszunutzen, in ihm Deckung und Schutz zu suchen. Sie üben sich im Entfernungsmaßstab, im scharfen Sehen und Hören. Die Sinne werden also geschärft, Aufmerksamkeit und Beobachtungsgabe geschult. Nebenher wird durch die Übungen ein ansehnliches Maß von Gesundheit, Ausdauer und Gewandtheit erworben. Von nicht zu unterschätzendem Wert ist auch die erstrebte Gewöhnung an Gehorham, an Disziplin sowie die Pflege kameradschaftlicher Vertraulichkeit.

So ist unsere Jugendwehr eine zweckmäßige und den Forderungen der Zeit entsprechende Institution zur Erlangung eines beträchtlichen Maßes militärischer Vorbildung, und zugleich eine Quelle nationaler Kraft, an der kein deutscher Jungburke vorbeigehen sollte, ohne aus ihr zu schöpfen, zu trinken und sich zu stärken.

Aus der Residenz.

— Karlsruhe, 31. Dezember 1914.

— Fürstliche Gäste. Gestern vormittag ist der Fürst von Hohenzollern wieder von hier abgereist. Der Großherzog verabschiedete sich von demselben im Großherzoglichen Schloß. Um halb 1 Uhr empfing der Großherzog den Fürsten von der Leyen.

— Ehrenbezeugungen bei Soldatenbeerdigungen. Das Präsidium des Bad. Militärvereinsverbandes hat die Verbandsvereine darauf hingewiesen, wie bei Beerdigungen gefallener oder ihren Verwandten erlegener deutscher Krieger, gleichviel ob diese Vereinsmitglieder waren oder nicht, es die kameradschaftliche Pflicht erfordert, daß die am Orte befindlichen Vereine (den Wangel einer Garnison vorausgesetzt) während der ganzen Kriegsdauer den Beerdigungen geschloß und mit Fahne beizuwohnen und die üblichen Ehrenabende abzugeben haben.

— Neue Jagd-Schönzeiten. Durch das Gesetz vom 8. Juli 1914, die Abänderung des Jagdgesetzes betr., sind u. a. die Schönzeiten für Rehwild neu festgelegt worden. Die Rehböde sind in der Zeit vom 1. Januar bis einschließlich 14. Mai, das weibliche Rehwild und die Rehböde in der Zeit vom 1. Januar bis einschließlich 30. September mit der Jagd zu verlohnen. Da das erwähnte Gesetz am 1. Januar 1915 in Kraft tritt, sind die neuen Schönzeiten von diesem Tag ab maßgebend. Zur Behebung von in Jägerkreisen aufgetauchten Zweifeln wird hierauf ausdrücklich aufmerksam gemacht.

— Lieferungen für die Heeresverwaltung. Die zur Lieferung für die Heeresverwaltung verpflichteten Fabrikanten werden vielfach von ihrer Privatindustrie sogar unter Klagen der Erfüllung der dieser gegenüber eingegangenen Lieferungsverpflichtung derart bekräftigt, daß das Interesse der Heeresverwaltung darunter leidet. Den zu Lieferungen für die Heeresverwaltung verpflichteten Fabrikanten wird deshalb hiermit verboten, ihre Privataufträge vor den Aufträgen der Heeresverwaltung, d. h. unter Zurückstellung der Heeresverwaltungsanträge zu befriedigen. Privataufträge dürfen nur in dem Umfang ausgeführt werden, wie es die von der Heeresverwaltung bereits erteilten und noch zu erteilenden Aufträge zulassen. Wer diesem Verbot zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bestraft.

— Kirchenmusikalische Anbahn in der Lutherkirche. Es ist mit Freuden zu begrüßen, daß sich unsere heimische, geschätzte Konzertsängerin Fräulein Elisabeth Gumann bereit erklärt hat, auch in der Lutherkirche am Sonntag den 3. Januar, abends 8 Uhr, eine musikalische Anbahn zu veranstalten. Das Programm bietet Gesang (E. Gumann), Orgelstücke (H. Barner) und Frauenchor. Herr Stadtpfarrer Weidemeier wird die Schriftlesungen sprechen. Der Eintritt ist für jedermann frei. Programme mit Text sind an den Kirchengängen erhältlich. Die Sammlung am Schluß der Anbahn ist für unsere Arbeit zugunsten der im Felde stehenden Krieger bestimmt. Zu bemerken wäre noch, daß Kindern unter 14 Jahren, mit Rücksicht auf den beschränkten Raum, der Zutritt nicht gestattet werden kann.

— Deutsche Kriegspostkarte 1914. Die „Auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers“ angunsten des roten Kreuzes angefertigte Kriegspostkarte 1914, welche auf der Vorderseite das rote Kreuz mit obiger Aufschrift, und auf der Rückseite das neueste vorzügliche Bild des Rotkreuzes nebst eigenhändiger, f. Bl. im Quartier zu Koblenz vollzogener Unterschrift und die Worte „Ich lenne keine Parteien mehr, kenne nur noch Deutsche“ enthält, und welche dadurch einen besonderen historischen Wert besitzt, soll jetzt, da das Postrat-Komitee vom roten Kreuz großer Mittel bedarf, im Wege des Vertriebes von Haus zu Haus durch Damen verkauft werden. Im Interesse des guten Zweckes, und da der Preis der künstlerisch ausgeführten Karte nur 10 Pf. beträgt, darf wohl ein guter Absatz dieser Karten erwartet werden.

Gezellen D. Helbing †.

Gestern mittag starb nach kurzer Krankheit im hohen Alter von nahezu 78 Jahren der Präsident des Evangelischen Oberkirchenrats, Wirklicher Geheimrat D. Albert Helbing. Ein langes, arbeitsames und sehr volles Leben ging mit ihm zu Ende. Dies zeigen schon die kurzen nachstehenden Daten aus dem Leben des Verstorbenen.

Am 5. Mai 1837 in Oberoder, Amt Bretten, geboren, wurde Helbing nach Beendigung seiner theologischen Studien und Ablegung der theologischen Hauptprüfung im Jahre 1860 unter die badischen Pfarrkandidaten aufgenommen. Noch im gleichen Jahre zum Stadtpfarrer in Karlsruhe ernannt, widmete er seine gesamte Tätigkeit als Geistlicher bis zum Jahre 1900 dieser Gemeinde. Im Jahre 1867 wurde er zum Diakon und 1869 zum Hofdiakon ernannt. 1874 wurde er Hofprediger, 1877 Hofpfarrer und 1889 Oberhofprediger. Durch rege seelsorgliche Tätigkeit sammelte er in Karlsruhe eine große, anhängliche Personalgemeinde um sich. Im Jahre 1900 berief ihn das Vertrauen des Großherzogs und Landesbischofs Friedrich I. in den Evangelischen Oberkirchenrat, als Nachfolger des in den Ruhestand getretenen Prälaten D. Schmid. Drei Jahre später erfolgte seine Ernennung zum Präsidenten der obersten Kirchenbehörde an Stelle des nach vielfähriger Tätigkeit in den Ruhestand getretenen Prälaten Wielandt.

Es ist unmöglich, in Kürze zu schildern, was D. Helbing an leitender Stelle zum Wohle der evangelischen Landeskirche und zur Förderung ihrer Geistlichkeit geleistet hat. Ueber ein Jahrzehnt widmete er mit einer ihm eigenen beharrlichen Ausdauer seine ganze Kraft, seine hohe Begabung, seine im Laufe von Jahrzehnten gesammelte reiche Erfahrung völlig seinem verantwortungsvollen Amte. Er war bedacht auf die Hebung der wissenschaftlichen Vorbildung der Pfarrkandidaten und sorgte für die Verbesserung der Lage des Pfarrstandes, wie die während seiner Amtstätigkeit aufstehende gemeinsame Kirchenregelung der Gebaltsverhältnisse und die erst von der letzten Generalsynode gutgeheißene Verbesserung der Hinterbliebenenversorgung bewiesen. Ganz besonders fand die evangelische Kirchenmusik in allen ihren Zweigen (Gemeindeorgel, Kirchenchor, Orgelspiel) einen feinfühnigen, eifrigen Förderer in dem Seingegangenen. Die letzten Jahre brachten große Aufgaben, deren Lösung er sich besonders angelegen sein ließ: Die Schaffung eines neuen Katechismus für den Religionsunterricht, eines neuen Kirchenbuchs und die Neugestaltung der Kirchenverfassung. Noch auf dem im vergangenen Juli abgehaltenen Generalsynode, die sich mit den vorgenannten Arbeiten zu befassen hatte, erkrankte der 77jährige — er ist der älteste im Dienst stehende Geistliche — durch seine ungebrochene Körperliche und geistige Frische Freude und Bewunderung. Unermüdet stellte er sein in langer Lebensführung erworbenes reiches Wissen in den Dienst der ersten Beratungen und trat mit seiner ganzen Persönlichkeit für eine Lösung der zum Teil sehr schwierigen Arbeiten im Geiste der Verantwortlichkeit und Ehrlichkeit ein. In seiner letzten Rede an die Generalsynode sprach D. Helbing, in die Zukunft blickend, den Wunsch aus, Gott der Herr möge ihn einst mitten aus der Arbeit abrufen und an ihm das Wort der Schrift wahr machen: „Der Herr wird mich erlösen von allem Uebel und mich ausheilen zu seinem himmlischen Reich.“

Sämelter als er wohl selbst dachte, ist dieser sein Wunsch in Erfüllung gegangen, noch ehe die von ihm zuletzt betriebenen Werke vollendet werden konnten, in einer ersten Zeit, wo es ihm zweifelsohne doppelt Bedürfnis und Anliegen war, mit seinem vollen Können die evangelische Landeskirche zu leiten und zu hüten. Groß ist der durch sein Scheiden entstandene Verlust und groß die Trauer in allen Kreisen der Landeskirche und weit darüber hinaus, denn D. Helbing war auf den Evangelischen Eisenacher Kirchenkonferenzen ein hochgeschätzter Vertreter unserer Landeskirche. Welche Verehrung der Dahingegangene genoss, kam vor wenigen Jahren sprechend zum Ausdruck, als er mit seinem Studien- und Arbeitsgenossen, dem verstorbenen Oberkirchenrat D. Färinger das 50jährige Dienstjubiläum feierte. Mit hohen Orden und Auszeichnungen nicht nur unseres engeren Heimatlandes Baden, sondern auch verschiedener anderer Staaten wurde der Verstorbene ausgezeichnet. Schon 1886 erkannte ihn die Universität Heidelberg anlässlich ihrer fünf-hundertjährigenfeier zum Ehrendoktor der Theologie.

Aus dem Familienleben des Entschlafenen sei folgendes kurz berichtet: Verheiratet war er mit Clara, geb. v. Bruns, einer Tochter des durch Erfindung des Reifkopfbiegels in weiten Kreisen bekannten Universitätsprofessors Dr. v. Bruns in Tübingen. Aus dieser Ehe gingen 3 Kinder hervor, ein Sohn, der in hiesiger Stadt tätige praktische Arzt Helbing, und 2 Töchter, von denen die eine mit unserem vaterländischen Dichter, Hofrat Bierert verheiratet und die andere mit dem früheren Hofdiakon und hiesigen Pfarrer und Universitätsprofessor Dr. Frommel in Heidelberg verheiratet ist.

Vor einigen Jahren verlor Präsident D. Helbing seine treue Lebensgefährtin, der er nun alleits betrauert nachfolgt. Unvergessen wird seine hervorragende Persönlichkeit denen sein, die ihn kannten, unvergänglich seine Arbeit an der Kirche im Dienste des Reiches Gottes auf Erden.

Die große Verehrung, deren sich der Verstorbene auch am Großh. Hofe zu erfreuen hatte, kommt auch zum Ausdruck im Gebräuch des „Staatsanzeigers“, wo es u. a. heißt:

Die Großherzoglichen Herrschaften erhielten heute mittag die Nachricht vom dem Hinscheiden des Präsidenten des Evangelischen Oberkirchenrats Wirklichen Geheimen Rats D. Helbing. Seine königliche Hoheit der Großherzog und die ganze Großherzogliche Familie sind von diesem Trauerfall schmerzlich betroffen und beklagen aufrichtig den Heimgang des ausgezeichneten Mannes und hochverdienten Leiters des Evangelischen Oberkirchenrats, der Höchstselben seit vielen Jahren als treuer Freund und Berater persönlich nahe gestanden ist.

Letzte Telegramme.

— Berlin, 30. Dez. Die Kaiserin hat laut „B. L.“ den im Orangeriezoo untergebrachten Bewunderten zweimal wöchentlich Hotequipagen zu Mundfahrten zur Verfügung gestellt.

— Berlin, 30. Dez. Magistrat und Stadtverordneten von Berlin haben an den Kaiser in warmen Worten gehaltenes Glückwunschtelegramm zum Jahreswechsel geschickt.

— Berlin, 30. Dez. In Sagenau (Eloß) trafen gestern über Genf etwa 120 Beamtenfrauen und -Kinder aus Altministerien ein, die von den Franzosen nach Belfort, später nach Besancon gebracht worden waren.

— Berlin, 31. Dez. Im Nürnberger Gemeinderat ging die erste Vorstandsstelle auf den sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Dorn über.

— Rom, 30. Dez. Der König hat dem Ministerpräsidenten Salandra die höchste Ordensauszeichnung, den Annunziatenorden, verliehen.

— London, 30. Dez. Das neue Naturalisierungsgesetz, das am Freitag in Kraft tritt, ermöglicht den englischen Bürgern deutscher Männer die Wiedererlangung der britischen Staatsangehörigkeit gegen eine Gebühr von 5 Schilling.

— London, 30. Dez. Das Neuterliche Bureau meldet aus Washington vom 28. Dezember: Der Kreuzer „Tennessee“ hat auf Eruchen des amerikanischen Vorkontrollen Vorkontrollen der türkischen Regierung erhalten, 509 Flüchtlinge verschiedener Nationalität von Jassa nach Alexandria zu bringen.

Brandunglück.

* Berlin, 30. Dez. Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus München: Bei dem Brande der Gräf. Dürckheim'schen Brauerei in Steingaden wurden durch einen fürzenden Amin der Braumeister Klein, der Brauerei-Buchhalter Engelmaier und zwei Feuerwehrlente getötet. Von den Schwerverletzten, unter denen sich der gräfliche Gutswart Walter Keel befindet, ist noch ein Feuerwehmann gestorben, sodas bis jetzt 5 Tote zu verzeichnen sind.

Engländerei im Hundespott.

Wir lesen in der „Post, Btg.“ den folgenden sehr beherzigenswerten Artikel: Der Kampf gegen die fortschreitende Anglisierung unseres gesamten Privatens und öffentlichen Lebens beginnt sich nun auch auf dem Gebiete des Hundespotts bemerkbar zu machen. Die deutschen Hundebesitzer geben endlich daran, ihre Lieblinge mit ehrlichem deutschen Namen zu benennen. Noch in letzter Zeit konnte man auf verschiedenen Hundeschauungen gerade in dieser Hinsicht ganz eigenartige Beobachtungen anstellen. Es wimmelte da überall von britisch benannten Vierfüßlern, auch von solchen, denen es jeder Hundeliebhaber auf den ersten Blick anah, daß sie unmittelbar aus einem deutschen Hundestall herkommen.

Daß die unheimlichen „Molly“, „Bobby“, „Nelly“, „Lora“ und „Rady“ wirklich vertreten waren, ist nicht zu verwundern. Aber die Verbreitung unseres treuesten Haustieres machte dabei nicht Halt. Es gab da überdies noch Aufnahmen wie „Jim“, „Nad“, „Dad“, „Str“, „Bob“, „Smart“, „Sibyl“ (Häuser; das Wienerische „Schibel“), „Buppy“ (Wuppe), „Robber“ (Räuber), „Buzale“ (Rästel), „Fellow“ (Burche), „Dandy“ (Stüber), „Kat“ (Katte), „Fly“ (Fliege) und andere dieser Art. Die englisch bezeichneten Hunderrassen, deren Namen ein Hundeliebhaber heute herrschen muß, zählen noch Duzenden. Man hat es jetzt nicht nur mit Doggen, Bulldoggen, Pinchern und Boxern zu tun, sondern muß auch mit den „Bullterriers“, „Fotterriers“, „Airedale Terriers“, „Black and tan Terriers“, „Collies“, „Setters“, „Pointers“, „Spaniels“ und „Water-spaniels“ gut Bekantheit wissen.

Zur Zeit der französischen Wodenarrheit trostete man seinen „Bijou“, „Fidèle“, „Zoll“ oder „Ami“ mit einem noch heute in anderem Sinne gebräuchlichen „Couchet“. Will man den verbreiteten Dadel „up to date“ veranlassen, sich zu legen, so hat man zu ihm streng korrekt „Down!“ zu sagen. — Ein Vorschlag zur Güte: man erlese die britischen Bezeichnungen ganz ruhig durch deutsche. Kommt man aber durchsicht nicht ohne englische Hundennamen auskommen, so wähle man wenigstens solche, die uns aus diesem oder jenem Grunde — unvergänglich bleiben sollen!...

Statt besonderer Anzeige.

Heute mittag entschlief sanft nach vierwöchiger, schwerer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

D. theol. Albert Helbing

Wirklicher Geheimerat
Präsident des evangel. Oberkirchenrats
im 78. Lebensjahre.

Dr. Paul A. Helbing, Arzt
Anna Vierordt, geb. Helbing
Helene Frommel, geb. Helbing
Mathilde Helbing, geb. Reiß
Dr. Heinrich Vierordt, Hofrat
Dr. Otto Frommel, Pfarrer und
Professor in Heidelberg
und vier Enkelkinder.

Karlsruhe, den 30. Dezember 1914.

Die Beisetzung findet Samstag, den 2. Januar 1915, um 1/2 12 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt.

Todes-Anzeige.

Schmerz erfüllt teilen wir Verwandten, Freunden und Bekannten mit, dass Montag abend 9 Uhr unser heissgeliebter, unvergesslicher, guter Bruder, Schwager, Onkel und Grossonkel

Hermann Lauer

Postmeister

nach langem, schweren Leiden, sanft im Herrn entschlafen ist.

Wir bitten, dem teuern Heimgegangenen ein gutes Andenken zu bewahren.

In tiefer Trauer:

Frieda Lauer, Schopfheim
Luise Lauer, Schopfheim
Elise Lauer, Basel
Mina Lang, geb. Lauer
Louis Lang, Basel.

Schopfheim, den 29. Dezember 1914.

Die Beerdigung findet Donnerstag, 31. Dezember, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause aus auf dem Friedhof in Schopfheim statt.

Frauenarbeitschule

(Gewerbliche Unterrichtsanstalt)

des Badischen Frauenvereins Abteilung I.

1. Ausbildung für häuslichen Bedarf.

Am 4. Januar 1915, vormittags 1/9 Uhr, beginnen sämtliche Kurse: Handnähen, Maschinennähen, Kleidermachen, Schnittzeichnen, Weißticken, Buntsticken, Knüpfarbeiten, Spitzenklöppeln, Filzen und Kunststopfen, Putzmachen, Feinbügeln, Fezieren und Freihandzeichnen.

Am 2. Nachmittagen sind Extrakurse für Damen im Wäschennähen und Schneidern eingerichtet.

2. Ausbildung für verschiedene Berufe.

Vorbereitungsklasse zur Vorbildung von Handarbeitslehrerinnen.

Handarbeitslehrerinnen-Seminar zur Ausbildung von Handarbeitslehrerinnen für städtische Volks-, höhere Mädchen-, Frauenarbeits- und Gewerbeschulen.

Ausbildung für Zimmermädchen und Kammerjungfern. Fachausbildung für Wicknäherinnen und Kleidermacherinnen in 2-jähriger Unterrichtszeit und nachfolgender 1/2-jähriger Lehrzeit in nur erhaltenden Geschäften, wozu die Schülerinnen von der Anstalt überwiesen werden. Die Ausbildung berechtigt zur Gesellenprüfung.

Extrakurse für schon im Dienst stehende Zimmermädchen und Kammerjungfern, die von ihrer Herrschaft gut empfohlen sind, im Wäschennähen, Kleidermachen, Filzen und Kunststopfen und Feinbügeln an einem Nachmittag in der Woche. Auswärtige Schülerinnen erhalten in der Anstalt volle Pension und besonderen Unterricht im Turnen, Gesang und Lebenskunde.

Die Lehrgänge, die Gartenstr. 47 und 49 abgegeben werden, geben ausführliche Auskunft.

Anmeldungen werden tägl. von der Vorsteherin, Fräulein Josefine Mayer, Hauptlehrerin, in der Zeit von 1/11-12 und 3-6 Uhr in der Frauenarbeitschule, Gartenstr. 47, entgegen genommen, ebenso schriftlich.

Karlsruhe, im November 1914.

Der Vorstand der Abteilung I.
Gartenstraße 49.

GALERIE MOOS KRIEGS-WOHLFAHRT-AUSSTELLUNG
Badischer Künstler
zum Besten der Nationalstiftung und der Kriegshilfe.
Kaiserstr. 96. Geöffnet: Werktags 9-5 Uhr
Sonntags 11-4

Müllabfuhr.

Anlässlich des Jahreswechsels bringen wir zur Kenntnis, daß es den häuslichen Arbeitern nicht gestattet ist, Trinkgelder anzunehmen.
Karlsruhe, den 29. Dez. 1914.
Städtisches Tiefbauamt.

Grätzin-Gaslampe

sehr billig zu verkaufen in der verlängerten Karlsruhe 163, II.

Kaiserstr. 115

Eingang Lammstr., ist im III. Obergeschoß eine Wohnung von 7 Zimmern und Zubehör auf sofort oder später zu vermieten. Näheres beim städt. Hochbauamt, Reich-Friedrich-Str. 8, Zimmer 109.

Großherzogliches Hoftheater Karlsruhe

Donnerstag, den 31. Dezember 1914.

20. Abonnements-Vorstellung.

Titel: A. von Adamovicz.

Alexandro Stradella

Romanische Oper in drei Akten von W. Friedrich. Musik von Friedrich von Flotow.

Musikalische Leitung: Alfred Lorenz.

Eigentliche Leitung: Peter Duma.

Personen:

Alexandro Stradella Hans Stewert.

Donna Lucia Konstanze B. Jagbo n.

Barbarino Marie Hubg.

Großh. Konservatorium für Musik zu Karlsruhe

zugleich Theaterschule (Opern- und Schauspielschule).

Unter dem Protektorat Ihrer Egl. Hoheit der Grossherzogin Luise von Baden.

Neue Kurse aller Fächer beginnen am 15. Januar 1915.

Die ausführlichen Satzungen sind kostenfrei zu beziehen durch die Direktion und durch sämtliche hiesige Musikalien- und Musikinstrumentenhandlungen. Alle auf die Anstalt bezüglichen Anfragen und Anmeldungen zum Eintritt sind zu richten an den Direktor

Hofrat Professor Heinrich Ordenstein, Sophienstrasse 43.

Sprechstunden täglich - ausser Sonntags - von 3 bis 4 Uhr nachmittags; während der Ferien (vom 24. Dezember 1914 bis 4. Januar 1915) keine Sprechstunden.

12202

Café Bauer und Ratskeller.

Silvester, Neujahrsabend u. Sonntag, den 3. Januar

KONZERT

Beginn 8 Uhr.

Von jetzt ab jeden Dienstag, Donnerstag, Sonntag, Konzert. 3176



Schlos Hotel
Am Stadtpark
Karlsruhe

Im Wein- und Bier-Restaurant:

Silvester-Feier bei patriotischem Konzert.

Abendessen mit Hummern, Austern zu Mk. 2.-, 2.50 und 4.-.

Vorherige Tischbestellung erwünscht.

Tel. 678 u. 5660. Dippe & Wieland.

Residenz-

Im Schatten

des

großen Krieges

Theater.

Stenographie!

Montag den 4. Jan. beginnen wir mit einem

Anfängerkurs für Damen und Herren

in Stenographie nach Gabelberger und Stolze-Schrey mit dem Bemerken, dass der Unterricht gründlich erteilt und in kürzester Zeit (ca. 30-1 1/2 Silben) ein vorzügliches Resultat erzielt wird.

Ferner beginnen neue Kurse in: Schönschreiben, Buchführung (einfach, doppelt, amerik.), Maschinenschreiben (35 erstklass. Maschinen versch. Systeme), Korrespondenz, kaufm. Rechnen, Rundschiff, Wechsellehre, Scheckkunde, Kontokorrentlehre, Sprachkurse: Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch.

Tages- und Abendkurse. Ausbildung zur perfekten Maschinenschreiberin bzw. Maschinenschreiber nach der Unterwood Meisterschafts-Schnellschreib-Method.

Auswärtige Schüler erhalten durch unsere Vermittlung Fahrpreis-Ermäßigung, auch sind wir für gute, preiswerte Pension besorgt.

Ausführliche Auskunft u. Prospekt bereitwilligst durch die Handelslehranstalt und Töchter-Handelschule „Merkur“ größte und älteste derartige Institut am Platze Karlsruhe, Kaiserstr. 113, Ecke Adlerstr. 3151. Telephon 2018. 2739

ZUM MONINGER

Ecke der Kaiser- und Karlstrasse Haltestelle der elektr. Strassenbahn
Hauptauschank der Brauereigesellschaft vormals S. Moninger
Café, Speisesaal, Spiel- u. Billardzimmer im I. Obergeschoss.
Vorzügliches helles und dunkles Bier. 1029
Anerkannt gute Küche.
Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein Franz Pohl.

Städtische Badanstalt „Vierordtbad“

Am Donnerstag, den 31. d. M. vor Neujahr ist die Badanstalt auch über die Mittagszeit bis nachmittags 5 Uhr geöffnet.

777

630

Hofkonditorei und Café

Friedr. Nagel, Waldstrasse 43

empfiehlt für Silvester 3180

Berliner Pfannkuchen und Punschkrapfen

In bekannter Güte.

Telephon 699.